



Tamara McKinley

Der Zauber  
von  
Savannah  
Winds

ROMAN



BASTEI ENTERTAINMENT 

Mit herzhaftem Gähnen streifte sie die Schuhe ab und bewegte die Zehen. Sie hatte nicht gut geschlafen, die berufliche Unsicherheit machte sie nervös. Greg war auf einem Ärztekongress in Sydney. Sie hatten zwar jeden Abend stundenlang miteinander telefoniert, dennoch fehlte er ihr. Sie vermisste seine feste Umarmung, seinen Herzschlag an ihrem Ohr und auch das Gefühl, dass der seelenverwandte Greg immer ihr Anker sein würde, sollte die See auch noch so rau werden.

Sie hatten bereits zwei Jahre zusammengelebt, als er sie vor zwölf Monaten mit seinem Heiratsantrag überraschte. Greg hatte bis dahin erbittert an seiner Unabhängigkeit festgehalten – von dem Ehrgeiz getrieben, die nervenaufreibende und zuweilen herzerreißende Welt der Kinderchirurgie zu

verändern –, und sie hatte von Anfang an gewusst, dass ein Leben mit ihm nicht einfach sein würde. Aber für Fleur war es Liebe auf den ersten Blick gewesen, als sie ihm auf einer Party begegnet war, und sie spürte nach wie vor einen Anflug von Begehren, wenn sie Greg nur ansah.

Mit seinen neununddreißig Jahren war er noch immer athletisch gebaut und glich eher einem Rockstar als einem renommierten Kinderchirurgen. Er war attraktiv, hatte breite Schultern und einen festen Bauch; sein helles Haar kräuselte sich über den Ohren. Seine Augen hatten Fleur vor drei Jahren verzaubert. Sie waren grün wie das Meer im Sommer, umrahmt von langen, dichten Wimpern, und strahlten eine gefährliche Sinnlichkeit aus, der Fleur rasch erlegen war.

Fleurs köstliche Träumerei wurde unsanft unterbrochen, als die anderen Mitarbeiter

eintrafen. Schnell zog sie sich die Jacke aus, glättete die Falten ihres hautengen Rocks und setzte eine fröhliche Miene auf, während die Stimmen und Schritte der anderen die Stille zerstörten, die für Fleur wie Balsam gewesen war. Die Unterhaltungen drehten sich ausschließlich um die bevorstehende Besprechung. Als es auf zehn Uhr zuging, ließ das Geplauder nach und die Spannung stieg.

»Komm doch mit in die Bar und ertränke deinen Kummer gemeinsam mit uns, Fleur.«

Sie schüttelte den Kopf. »Ich möchte nur noch nach Hause, Jason«, sagte sie leise, während sie unter den aufmerksamen Blicken des Wachmanns ihre persönliche Habe in einen Karton packte und die Jacke anzog.

»Aber Greg ist doch nicht da«, beharrte er. »Es ist nicht gut, in Zeiten wie diesen

allein zu sein.« Er warf einen Blick auf den stämmigen Wachmann, der in der Nähe herumlungerte, und nickte, als der Mann auf seine Armbanduhr tippte. »Komm, Fleur«, lockte er. »Du kannst nicht hierbleiben.«

Fleur sank auf den Bürostuhl. Sie konnte es immer noch nicht fassen. »Ich bin in dieser Firma, seit ich die Uni abgeschlossen habe«, murmelte sie. »Ich habe hier meine Konzession bekommen und bin erst vor wenigen Monaten befördert worden. Wie können sie so was machen?«

»Gier«, erklärte Jason bissig. »Sie haben sich erwischen lassen, als sie Schmiergelder an Bauunternehmer und Politiker verteilten, und dann haben sie alles nur noch verschlimmert und die Geschäftsbücher gefälscht. Kein Wunder, dass wir jetzt alle auf der Straße stehen.«

»Aber es ist doch so eine große Firma!  
Warum mussten sie das tun?«

Jason griff nach ihrem Karton und stellte ihn auf seinen. »Keine Ahnung. Jedenfalls stehen wir jetzt ohne Arbeit da und haben nicht die leiseste Chance auf eine Abfindung. Wenn du mich fragst, ich hätte nicht übel Lust, die Schweine zu erschießen.«

Fleur musste trotz allem kichern. Sie erhob sich, und sie gingen vorbei an eilig leergeräumten Schreibtischen, an Aktenschränken, aus denen Papierstapel quollen, an Reißbrettern, Zeichnungen und maßstabsgetreuen Modellen von Projekten, die man noch zu Ende führen würde. Das einst innovative Architektenbüro hatte bereits einen Hauch von Verlassenheit angenommen.

Der Wachmann öffnete die Tür und schloss sie hinter ihnen ab.